

Besuch bei Margrit Linck

10 avril 1982

Als erste Frau ein eigenes Töpferatelier

Ursprünglich stellte Margrit Linck überlieferte Bauerntöpferei her. Einem inneren Gestaltungsdrang folgend, wandte sie sich der modernen Keramik zu. Heute formt die Berner Künstlerin fast ausschliesslich eigenwillige Tonplastiken. Das Buch «Margrit Linck, keramische Skulpturen – weisse Vasen» stellt das umfangreiche Œuvre der bald 85jährigen in Wort und Bild vor.



In einem offenen Gestell sind die Kunstwerke – die figürliche Keramik, die von Hand aufgebauten Objekte sowie die verformten Vasenformen und Vasen – aufgestellt.

Durch das grosse Fenster des mehrstöckigen, weissgetünchten, hoch über der Aare liegenden Hauses in Reichenbach

berto Hiltbrunner und zwei Lehrtöchtern auf. Einmal pro Monat reist sie ins Burgund. Das ehemalige Frauenklosterchen in St-Romain-le-Haut hat sie zusammen mit ihrem Gatten, dem Bildhauer Walter Linck, 1957 erworben und restauriert.

«Dort werde ich jeweils durch die mir ans Herz gewachsene Umgebung inspiriert und komme mit neuen Entwürfen und Ideen wieder zurück nach Reichenbach.»

Früher ein Männerberuf

Als Margrit mit 18 Jahren in der Heimberger Töpferei Moser half, Platten und Milchtöpfe zu bemalen, hielt man Töpfern noch für einen männlichen Beruf.

«Ich durfte weder formen noch drehen. Es hiess damals, wer nicht schon im Mutterleib töpfern könne dies unmöglich tun. Man glaubte also, die Töpferei müsste von Generation zu Generation vererbt werden.» Durch eine Ausbildung in der Keramischen Fachschule in Bern und einer privaten Kunstgewerbeschule in München holte sie sich ihr berufliches Rüstzeug. Gemeinsam mit ihrem zukünftigen Gatten, dem Bildhauer Walter Linck, verbrachte sie anschliessend interessante Jahre in Berlin und in Paris. «Im Jahre 1930, ich war damals 33jährig, kehrten wir endgültig in die Schweiz zurück. Ich ging erneut zu den

Töpfern nach Heimberg und bald einmal hatte ich als erste Frau eine eigene kleine Töpfereiwerkstatt in Wabern.» 1941

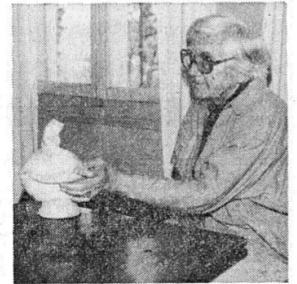
zog das Ehepaar Linck nach Reichenbach.

Formen und Verformen

Nicht nur die figürliche Keramik der Margrit Linck weicht in ihrer Art vom üblichen ab. Auch der Arbeitsvorgang ist nicht alltäglich. «Ich bringe meine Ideen, die ich oftmals während längerer Zeit mit mir herumtrage, zu Papier, mache eine Anzahl verschiedener Entwürfe und lasse danach ein Stück von einer meiner Lehrtöchter auf der Drehscheibe vorarbeiten. Auf dem vorgeformten Stück beginnt dann mein kreativer Prozess. Ich reisse den noch feuchten Ton weg, setze wieder zusammen, bis das Stück schliesslich die Form annimmt, die mir vorschwebt.» Nach der Aussage der figürlichen Objekte befragt, meint die Künstlerin: «Ich überlasse es dem Betrachter, was er darin sieht. Gegenwärtig ist es eine Mönchsfrau, die mich fasziniert. Ich werde eine ganze Serie von Frauen mit Tierköpfen machen. Das von mir aufgegriffene Thema ist zwar jahrhundertalt – schon die alten Römer beschäftigten sich damit. Dies stört mich überhaupt nicht, ganz im Gegenteil, ich befinde mich zurzeit in einer intensiven Schaffensphase.»

Eigene Ausdrucksweise

Im obersten Stockwerk ihres Wohnhauses in Reichenbach hat Margrit Linck eine umfangreiche Sammlung ihrer figürlichen Keramik, der Vasen und der bemalten Terrakotten aufbewahrt. «Für mich war es im Laufe der Jahre wichtig, einen persönlichen Stil zu entwickeln. Ich wollte mich entfalten, etwas eigenes herausbringen, um so eine individuelle Aussage zu schaffen. Die abstrakten Werke bedeuten für mich einen Höhepunkt in meinem künstlerischen Schaffen.»



Zufrieden betrachtet Margrit Linck eine ihrer letzten Arbeiten.

Rückblick

Ein reiches, ein erfülltes Leben liegt hinter der Künstlerin Margrit Linck. Ihre Begeisterung hat bis heute nicht nachgelassen. Die Arbeit, die schöpferische Tätigkeit stand bei ihr stets im Vordergrund. Ihr schreibt sie es auch zu, dass sie das Alterwerden akzeptieren konnte. «Körperlich fühle ich mich zuweilen alt, weil auch mir die üblichen Gebrechen nicht erspart bleiben. Mein Freundeskreis setzt sich aber aus jüngeren Leuten zusammen. So kommt es, dass ich zuweilen meine Jahre vergesse.» Gutes Essen, ihre heimliche Leidenschaft, und geselliges Beisammensein sind Annehmlichkeiten, auf die sie nicht verzichten möchte. Seit dem Tod ihres Gatten im Jahre 1975 lebt sie allein in Reichenbach. Ein Hund und zwei Katzen sind ihre ständigen Begleiter. Sie fühlt sich aber trotzdem nicht einsam, denn, so sagt sie: «Alles lebt in meinen Räumen und an menschlichen Kontakten fehlt es mir glücklicherweise nicht.»

Text und Bilder:
Silvia Schäfer

bei Bern sind von weitem weisse und schwarze Vasen, Schalen und Platten sichtbar. Diese moderne Keramik, Markenzeichen in fast jedem gepflegten Interieur, ist es denn auch, die den Namen Margrit Linck seit Jahren bekannt gemacht hat. Die Gebrauchskeramik ist, wie die Künstlerin selber sagt, erforderlich, um den Betrieb zu finanzieren. Kreatives Schaffen, schöpferisches Werk indessen bedeutet für Margrit Linck Formen und Umformen. In den surrealistischen Tonplastiken hat sie ihre eigene Ausdrucksweise gefunden. Davon erzählt das reich bebilderte, im Benteli-Verlag erschienene Buch.

Inspiration im Burgund

«Wenn ich zufällig eine Foto von mir sehe, so bin ich erschüttert über die vielen Falten und Runzeln. Ich vergesse nämlich, wie alt ich bin», gesteht Margrit Linck, während sie sich auf das violett bezogene «Lit de repos» setzt. Täglich hält sie sich in ihrer Werkstatt im Keller geschoss zusammen mit dem Töpfer Ro-



Roberto Hiltbrunner formt ein Stück Ton auf der Drehscheibe. Das kreative Werken der Künstlerin basiert darauf, dass sie Stücke des feuchten Tons wegnimmt oder aufsetzt und zu einem eigenwilligen Objekt formt.

«Der Bund»
28 nov. 1934

Stadt Bern

Kunstnotiz. In den Räumen des Lyceumclubs an der Amtshausgasse hat die Berner Keramikerin Margrit Linck-Daepf eine Serie ihrer Krüge, Teller, Schüsseln und Vasen ausgestellt. Große und einfache, oft fast derbe Formen sind ihre Art und kräftige Farben dazu, die ländliche Fröhlichkeit befeigen. So hat man Stücke vor sich, die an Gebrauchsgegenstände des Volkes erinnern und die man mit festem Griff in die Hand nimmt. Ein sehr großer, weitgebauchter Krug ist ein höchst einladendes, wahrhaftes Ding, von dem man sagen möchte, daß es eine Stube zu füllen und zu erwärmen vermag wie ein Bild oder ein Teppich. Bemalte Wandteller und Schüsseln verschiedener Form und Größe locken ebenfalls. Es ist eine tüchtige und zum ehrlichen Gebrauch einladende Kachelfunk.

A.

Für ein Geschenk, das die ganz persönliche Note haben darf: kunstgewerbliche Keramik von Margrit Linck, Bern



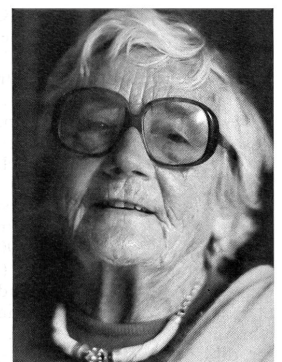
«NZZ»
1955

Farben: schwarz mit
rot/weißblau/gelb
violett/türkis
hellgrau/hellbraun.
Einzel erhältlich.

Tasse mit
Unterasse Fr. 9.20
Desertteller Fr. 3.40
Milchkrug Fr. 20.90
Kaffeezug Fr. 32.80

SPINDEL

Kunstgewerbe
St. Peterstraße 11 Tel. 23 30 89 Zürich 1



Frau Margrit Linck-Daepf
Keramikerin, Zollikofen
† 2. Dezember 1983
Photo Peter Friedli, Bern